

**Monika Monsees**

Konsul-Smidt-Straße 74, 28217 Bremen

Telefon 0421 / 39 87 99 79 – E-Mail: [jm.monsees@t-online.de](mailto:jm.monsees@t-online.de)

E-Mail an Senatorin Anja Stahmann

21. Februar 2016

## Erfahrungsbericht

Sehr geehrte Frau Senatorin Stahmann,

Im Rahmen einer guten Willkommenskultur für Flüchtlinge hatte die Immanuel-Gemeinde in Bremen-Walle, lange vor dem großen „Ansturm“, einen runden Tisch gegründet. Sie organisierten im November 2014 aus dem bereits gut formierten Netz heraus die Gruppen „Begleitung“, „Kleiderspenden“, „Kinder- und Jugend“ sowie „Kontaktcafé“ (zur Handarbeitsanleitung, Hausaufgabenhilfe zwecks offener gemeinsamer Kommunikation) für das **Containerdorf** in Walle. Inzwischen hat sich ein Netz diverser weiterer Gruppen mit mehr als 100 Ehrenamtlichen entwickelt. Sie betätigen sich inzwischen in verschiedensten Bereichen, jetzt auch in den **Zeltstädten** am **Überseetor** und **Kaffeequartier**. Gemeinsam mit Studenten der **Hochschule für Künste**, „**Blaue Karawane**“ sowie **Unterstützung diverser sozialer Einrichtungen** wurde/wird innerhalb und außerhalb verschiedener Unterkünfte gebastelt, gegrillt, gekocht und musiziert sowie verbal/nonverbal kommuniziert. Evtl. beiderseitige Berührungängste wurden schnell abgebaut. Wir wurden mit selbstgebackenen Pizzen etc. überrascht oder in die Wohnungen in den Containern eingeladen und bekocht. Auch werden ehrenamtlich Tätige häufig von Kindern und Erwachsenen mit Umarmungen begrüßt. Es entwickelten sich Freundschaften. Insbesondere unter Kindern von Ehrenamtlichen und Heimbewohnern wurden enge Kontakte geknüpft. Sie treiben zusammen Sport, zelten gemeinsam u.v.a.m. Einige Flüchtlinge haben bereits eine Wohnung außerhalb des roten Containerdorfs beziehen können, und erhielten Hilfe beim Umzug.etc.

In der **Zeltstadt am Überseetor** wohnen bis zu 350 Flüchtlinge aus unterschiedlichsten Ländern und Kulturen auf engstem Raum zusammen. Trotz Zukunftsängsten, Sorge um Hinterbliebene, Depressionen, zeitweise an den Nerven zerreißender starker Windgeräusche, weinender Kinder; anfänglicher Feuchtigkeit sowie auch rücksichtslos lärmender Erwachsener, gestaltet sich das Leben in den lediglich seitlich abgetrennten „Wohnboxen“ meines Wissens weitgehend friedlich. In der **Zeltstadt am Kaffeequartier**, mit fast 400 Bewohnern, ist es vergleichsweise wärmer, ruhiger und heller. Sanitärbereiche (WC, Dusche etc.) sind jedoch, ebenso wie am Überseetor, nur per Gang durch Kälte und (abends/nachts) Dunkelheit zu erreichen.

Viele Flüchtlinge sind sehr gebildet, sprechen englisch, sind äußerst sozial eingestellt und fungieren während des Deutschunterrichts für uns als Übersetzer. Erfahrungsgemäß zeigen sich Mädchen und Frauen besonders wissbegierig, Ältere halten sich hingegen eher zurück. Männer traten mir ausnahmslos äußerst höflich gegenüber.

Die umfassende Hilfsbereitschaft Ehrenamtlicher sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass sehr viele Bürger unser Engagement nur schwer verstehen. Wenn nicht relativ zeitnah ein MEHR an Personal für **soziale** Einrichtungen, **Ämter, Kitas, Schulen, Polizei** etc. rekrutiert wird und darüber hinaus vernünftige Regelungen mit Krankenkassen, **Ärzten (Dolmetschern)** getroffen werden, würden Kritikerstimmen vermehrt kontraproduktiv genährt. Zudem bestimmte Bereiche (Bahnhof, Ostertor) kaum noch angstfrei aufgesucht werden können. Gute Integration kann m. E. nur gelingen, wenn, insbesondere **wirtschaftlich Benachteiligte**, „**mitgenommen**“ werden. Nur ein halbwegs soziales Gleichgewicht kann m. E. die „Mammutaufgabe“ einer guten Integration gelingen lassen.

Mit freundlichem Gruß

Monika Monsees